Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 12 (1929)
Heft: 18

Rubrik: Vermsichtes

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hüst und Hott — Kreuz und Quer — Links hinaus und rechts hinein geht der Kurs! Wer sollte da noch klug werden aus diesem Durcheinander. Und das alles nur, weil diese Leute die Nase in die Bibel stecken und diese wichtigen Fragen so lösen wollen. Gibt es einen schlagenderen Beweis für die Tatsache, dass, wer heute noch auf die Bibel baut, auf Sand gebaut hat? Dass sicher in die Irre geht, wer zur Lösung der Gegenwartsfragen die Bibel sich als Kompass gewählt? Die Leute sind doch sonst auch nicht gerade alle auf den Kopf gefallen. Warum nicht mit offenen Augen in die Welt, in das Leben und in die Realität selbst sehen und aus diesen Grundlagen heraus an die Lösung so wichtiger Fragen herantreten? O Ihr ewig Gestrigen! Ihr unverbesserlichen Nachtwandler!

Hochwürdige Erpresser.

Von Otto Wolfgang, Wien.

Ein prächtiges Beispiel für die gedeihliche Zusammenarbeit zwischen Klerus und kapitalistischem Staat zwecks Knebelung des freien Gedankens und Fortschritts bringt das Wiener jüdische Blatt «Die Stimme» vom 2. Ab 5688 (19. Juli 1928). Von ihrem Z.-G.-Berichterstatter lässt sie sich da benachrichtigen «Wie die Warschauer jüdische Gemeinde die Abfallbewegung bekämpft».

«Z. G.» — wenn das nicht «Zur Genesung!» heisst, so bedeutet es sicherlich «zuerst greinen», denn der Artikel beginnt mit einem Gejammer und Geseire über die erschreckend anwachsende Austrittsbewegung im Judentume Polens, «seit die jüdischen Gemeinden auf demokratischer Grundlage reorganisiert wurden». Jiddischer Dreh ist Trumpf: nur um sich von der lästigen jüdischen Steuer zu befreien, beginnen so viele «frei zu denken». Als ob nicht eben der Entschluss, seinen Beitrag der jüdischen Sache zu entziehen, schon bedeutete, dass man zur Einsicht gelangt ist, dass es schade um jeden Heller ist, den man «religiösen Belangen» opfert!

Natürlich wäre es den Rabbis auch lieber, wenn der Staat allen Leuten, ob Jud' ob Heide, das Geld aus der Tasche eskamotierte und ihnen fertig präsentierte, ohne dass sie es sich erst holen müssen. Aber es ist ja das einzig richtige, dass die Gläubigen allein ihre Religionsvereinigungen aushalten, und wer sich da ausschliesst, hält eben nichts von der Notwendigkeit solcher Zirkel. Die Ausrede ist also ein typisch «jiddischer Dreh».

Aber es kommt noch besser: Früher — greint Z. G. — musste man sich, wenn man aus dem Judentume austrat, gleich taufen lassen, weil in Kongresspolen noch die alten russischen Zarengesetze galten, wonach Konfessionslosigkeit nicht als Bekenntnis angesehen wurde. Heute gilt aber dort wie im übrigen Polen und wie in Oesterreich auch die Konfessionslosigkeit als Bekenntnis, so dass man, auch ohne sich taufen zu lassen, austreten kann. *Aber* — und nun kommt der echt polnisch-jesuitische Pferdefuss: der konfessionslose Jude kann weder heiraten noch begraben werden! Ehe oder Leichenbestattung muss nach einem Ritus vollzogen werden und so müssen die Abtrünnigen wieder zurückkehren, wenn sie nicht Zölibatäre sein wollen und nicht «Ewige Juden» sind, um ewig zu leben.

Lassen wir nun den guten Z. G. mit seinen eigenen Worten weiter berichten und sich mit seinen Rabbis richten: «Diese Sachlage» — frohlockt er — «machte sich die Warschauer jüdische Gemeinde zunutze, um in wirksamer Weise die Austrittsbewegung zu bekämpfen. Sie liess vom Rabbinat ein Gutachten (Gut—achten? Sie achten ja nicht einmal seelisches Gut. O. W.) ausarbeiten, in dem einwandfrei (?? O. W.) festgestellt wird, wie man die Konfessionslosen in Ehe- und Sterbefällen behandeln soll. Das Warschauer Oberrabbinat hielt über diese Frage mehrere Sitzungen ab und beschloss nach langen Beratungen, dass die jüdische Gemeinde die *Wünsche und Ansprüche der Abtrünnigen glatt abzulehnen* habe. Dieser Beschluss rief besonders im Lager der unfreiwilligen «Freidenker» (wie sich der kleine Moritz das vorstellt! O. W.) grosse Bestürzung hervor. Bei aller «Prinzipienfestigkeit» wollte man doch auf die Möglichkeit, zu heiraten und zu sterben, nicht ohne weiteres verzichten. (Pfui Teufel, du Schmierantenseele Z. G.! O. W.) Zahlreiche Konfessionslose haben daher schleunigst den Rückweg zum Judentume und zur jüdischen Steuer angetreten und die Austrittsbewegung wurde wesentlich eingedämmt. Allerdings werden diese «Repressionsmassnahmen» (er hat doch noch ein bisschen Gefühl für Recht und nennt das Kind beim rechten Namen. O. W.) der jüdischen Gemeinden nur so lange wirksam bleiben, als die Konfessionslosigkeit durch das Gesetz nicht voll anerkannt sein wird.»

Nun — es ist noch nicht aller Tage Abend und wie zu Beginn greint nun Z. G. auch zum Schlusse, die polnischen Sozialdemokraten machen die grössten Anstrengungen, die Legalisierung der Konfessionslosigkeit durchzusetzen und — grosser Gott! — sogar das Projekt eines Krematoriums wurde gegen den energischen Einspruch der katholischen Geistlichkeit (Eintracht in der Niedertracht macht stark) genehmigt! Da haste die Bescherung!

Aber ungemein lehrreich ist der Fall, um besonders unseren jüdischen Genossen, die ja besonders schwer von ihren religiösen Vorurteilen lassen, zu zeigen, wie arg es um diesen halbwilden Asiatenglauben schon stehen muss, wenn den Rabbis kein Mittel der Vernunft, keines der Ueberredung bleibt, sondern nur die blosse, widerliche, gemeine Erpressung!

Literatur.

Minna Specht: Vom Sinn der Jugendweihe. 16 Seiten. 1929. Geheftet 40 Pfennig. Verlag «Oeffentliches Leben». Göttingen.

In dieser Rede, gehalten an der Feier zur Jugendweihe des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung, in Göttingen, zeigt M. Sp. mit eindringlichen Worten den Unterschied zwischen dem Sinn der kirchlichen Schulentlassungsfeier, der Konfirmation, wobei die Zöglinge just bei ihrem Eintritt ins Leben die unheilvolle, politisch und moralisch nihilistische Maxime als Geleite mitbekommen: «Mit unserer Macht ist nichts getan.» — Und dem mit Energien geladenen Leitsatz der proletarischen Freidenker: «Uns von dem Elend zu erlösen, das können nur wir selber tun!» Die Lektüre dieser flotten Rede ist ein Genuss, nicht nur für die Sozialisten unter uns. *H.*

Franz Märtens: Die Elektronenströmungen in ihrer allgemeinen physikalischen Bedeutsamkeit. Verlag Franz Märtens. Elberfeld 1929

Die vorliegende Broschüre macht es sich zur Aufgabe, auf Grund eingehender Untersuchungen und ernsthafter Auseinandersetzungen mit Physikern wie Einstein, Bohr, Heisenberg und Schrödinger, die heute allgemein angenommene Theorie eines masselosen Kontinuums und einer optisch-elektrischen Mechanik, für deren Bewegungszustände nur die Konstanz der Lichtgeschwindigkeit ein Absolutes darstellt, in ihrer Unhaltbarkeit darzustellen und die moderne Physik zurückzurufen zu korpuskularen Vorstellungsformen. Es soll der Beweis erbracht werden, dass mit Hilfe des Stossvorganges alle physikalischen Erscheinungen sich eindeutig und einfach veranschaulichen lassen. Inwieweit dieser Beweis als geleistet angesehen werden darf, entzieht sich unserm Urteil. Die Lektüre setzt die Kenntnis der höhern Mathematik voraus. Sicher wird die vorliegende Untersuchung insofern von Nutzen sein, als sie in ihrer begründeten Antithetik zu den bisher vertretenen Theorien das Problem selbst vor der Erstarrung durch vorzeitige Bindungen zu bewahren vermag. *H.*

Vermischtes.

Was ihr dem geringsten meiner Brüder tut . . . !

Starb da jüngst im schönsten Mannesalter ein Bahnarbeiter und hinterliess seiner geplagten Ehehälfte ein Vermögen von sieben unerwachsenen Kindern. Ein weiterer Zuwachs ist zudem noch zu erwarten. Um der Frau über die Not der ersten Tage zu helfen, veranstalteten die Arbeitskameraden des Verstorbenen unter der kleinen Gewerkschaft, der er angehört hatte, eine Sammlung, die einen Betrag von ca. Fr. 50.— ergab, und übermittelten der Bedrängten das Ergebnis zur freien Verfügung. Die arme Witwe in ihrer frommen Einfalt hat aus dem von den Gewerkschaften zusammengelegten Geld zuerst dem Pfarrer das sog. *Seelenamt* anlässlich der Beerdigung bezahlt, das Fr. 16 ausmachte. Für den Rest liess die an irdischen Glücksgütern wahrlich nicht gesegnete Frau Messen lesen, die ebenfalls für das Seelenheil des Verstorbenen bestimmt waren. Wir fragen uns, ob es nicht ein verdienstliches Werk christlicher Nächstenliebe gewesen wäre, wenn die Geistlichkeit der frommen gutgläubigen Frau, dem Beispiel der Gewerkschafter und armen Arbeiter folgend, hier ein kleines Opfer gebracht hätte und auf jede Entschädi-

Diktator Papst.

Wie es in einem frommen Staat aussieht.

Der Papst erlässt jetzt für den Kirchenstaat die neuen Gesetze.

Noch nie ist eine schrankenlosere Diktatur aufgerichtet worden, als wie sie der Papst im Kirchenstaat errichten will.

In den Gesetzen heisst es:

«Der Papst hat die uneingeschränkte Gewalt über Gesetzgebung, Verwaltung und Gerichtsbarkeit.»

Jede zivil- und strafrechtliche Angelegenheit kann der Papst einer «besonderen Kommission» zur Untersuchung und Urteilsfällung überweisen.

Man muss die Willkürherrschaft aus der Geschichte der Päpste kennen, um zu wissen, was diese Bestimmung bedeutet

«Nach 11 Uhr abends darf kein Fremder den Kirchenstaat betreten.»

Sicher ist sicher. Auch die göttliche Allwissenheit kann nicht davor schützen, dass böse Fremde den Gedanken der Revolution nächtlicherweise über die geheiligten Grenzen des Kirchenstaates schleppen würden.

Der Papst als Sozialist.

Bezüglich der Wirtschaftslage wird folgendes Gesetz erlassen:

«Der Erwerb von Waren oder Lebensmitteln jeglicher Natur und Herkunft zwecks Wiederverkauf und dieser selbst sind dem Staat als Monopol vorbehalten. Der Staat sorgt auch für die pharmazeutische Organisation in der vatikanischen Stadt.»

Mit strengen Mitteln schützt sich der Kirchenstaat vor Uebertretung dieses Gebotes. Wenn Private Lebensmittel einführen wollen, werden . . . grössere Quantitäten ohne Entschädigungsleistung konfisziert.»

Wenn ein sozialdemokratischer Abgeordneter einen ähnlichen Antrag im Parlament einbringen würde? Nicht auszudenken, mit welchem Geschrei die Katholisch-Konservativen den Antragsteller als Bolschewiken bezeichnen würden und mit welcher Begeisterung die gutgläubigen Christlichen zur Verteidigung des gefährdeten persönlichen Eigentums ausrükken müssten.

Nur Jungfrauenvereine sind erlaubt.

Mittelalterlich muten die Bestimmungen über Vereinsbildungen, Versammlungen und öffentliche Meinungsfreiheit an. Die betreffenden Gesetze lauten:

«Es ist verboten, dass sich in der vatikanischen Stadt irgendein Verein bildet ohne Erlaubnis des Gouverneurs, es sei denn, dass er im Kanonischen Recht seine Daseinsberechtiugng habe. Es wird ferner verboten, dass ohne Erlaubnis des Gouverneurs öffentliche Versammlungen stattfinden, dass Waffen, auch solche künstlerischen Wertes, behalten werden und es wird verboten, ohne Erlaubnis des Gouverneurs eine Druckerei, ein lithographisches oder photographisches Unternehmen zu besitzen.»

Diese Gesetzgebung spricht für sich selbst. Jetzt wissen wir, wie ein Staat ausschauen muss, um den Wünschen der Christlichsozialen und Katholisch-Konservativen restlos zu entsprechen. (Aus der «Berner Tagwacht».

Zum Gottesproblem.

Zur weitern Abklärung des Gottesproblems wird mir folgende Zuschrift mit der Bitte um Veröffentlichung in unserm Organ überwiesen:

Sehr geehrter Herr Doktor!

Als aufmerksamer Leser und Abonnent des «Freidenkers» erlaube ich mir, Ihnen zum Thema «Weltall oder Gott» folgende Häberlinstudie zuzusenden:

Unter obigem Titel wurde in Nr. 13 des «Freidenkers» ein Brief von Prof. Dr. Forel veröffentlicht, in welchem sich der Gelehrte mit Einstein als Pantheist bekennt, und in weitern Ausführungen, sich gegen die Atheisten wendend, zeigen will, dass nicht die Identifikation Gott — Weltall, sondern nur der persönliche Gott ein Unsinn sei. Obwohl nun der verehrte Verfasser des Briefes Wortstreitereien übersatt hat, erlaube ich mir, seinen Ausführungen zur Klärung der so wichtigen Begriffe einige diesbezügliche Gedanken Prof. Häberlins entgegenzusetzen, dabei dem Leser den Entscheid über richtig und unrichtig überlassend.

Nach Häberlin wäre schon die Ueberschrift falsch gestellt, weil die beiden Begriffe sich gar nicht ausschliessen, sondern nur auf einer andern Ebene liegen. Wörtlich heisst es im «Gegenstand der Psychologie», S. 158: Gott ist nicht identisch mit der empirischen Wirklichkeit (mit dem Universum oder der universalen Persönlichkeit), so wenig, dass er mit den Kategorien dieser Wirklichkeit rein nichts zu tun hat, noch in ihnen zu fassen ist. Es ist wahr, auch Gott ist, wo er gedacht ist, notwendig «persönlich» gedacht, und wo er «erlebt» ist, persönlich erlebt. Aber einmal ist «persönlich» als Attribut Gottes etwas total anderes als «persönlich», wenn es die Wirklichkeit bezeichnet. Und dann, und vor allem, ist Gott nicht gleich Wirklichkeit. Auch dann nicht, wenn immer wieder beide «Persönlichkeiten» verwechselt und vermischt werden, wie es gerade für den Pantheismus charakteristisch ist. Es

---

gung verzichtet hätte. Ein solcher Verzicht hätte angesichts der bestehenden Notlage einem wirklichen Nachfolger Christi und Stellvertreter Gottes nicht schwer fallen müssen. Argus, Rorschach. (Volksstimme.)

Falschmünzerwerkstatt im Tempel.

In *Birma* entdeckte die Polizei vor einigen Tagen in einem buddhistischen Tempel eine Falschmünzerwerkstatt, die aufs allermodernste eingerichtet war. Nicht weniger als sieben Pressen dienten der Herstellung falscher Banknoten, die hauptsächlich in China und Japan in Umlauf gesetzt wurden. An der Spitze der Organisation standen zwei *Mönche*. (Basler Nachrichten.)

Trachtet am ehesten nach dem Reiche Gottes!

Nicht gerade erbaut von seinen eigenen Pfarrkindern scheint der wegziehende katholische Pfarrer in Speicher zu sein. Er erlässt in der «Appenzeller Landeszeitung» folgende Erklärung:

Meine Uebersiedelung nach Urnäsch erfolgt nicht auf Grund einer Verfügung Sr. Gnaden des hochw. Bischofs, sondern durch freiwillige Uebernahme meinerseits auf Grund längerer Verhandlungen mit dem hochwürdigsten bischöflichen Ordinariate. Die Gründe, die mich dazu bewogen, sind folgende: 1. Der Wunsch des hochw. Bischofs, die Pastoration von Urnäsch zu übernehmen; 2. Uebersättigung an kath. Speicher-Trogen analog aller meiner Vorgänger im Amte; 3. finanzielle Besserstellung gegenüber dem *Hungerlohn von 3600 Franken*, an welchen die katholische Kirchgenossenschaft Speicher-Trogen und Umgebung zudem keinen Centime leistet. — Ich benutze noch diese Gelegenheit, um den protestantischen Mitbürgern und Mitchristen, insbesondere den tit. Behörden beider Gemeinden, sowie der tit. Lehrerschaft für die Freundlichkeit und das Wohlwollen, das sie mir stets erwiesen haben, meinen wärmsten und verbindlichsten Dank auszusprechen; ich werde ihnen ein gutes Andenken bewahren. Konrad Bundschuh, Pfr.

Der Herr Pfarrer scheint demnach mit den Protestanten besser zufrieden zu sein als mit den Katholiken. Immerhin ein nicht alltäglicher Fall. (Volksstimme.)

Geistliche als Schützenkönige.

Unsere Tessiner Pfarrer sind übertroffen. Im «Zeller Volksfreund», Katholisches Volksblatt für den Kreis Zell, ist folgendes zu lesen: *«Arnsberg.* Zwei Geistliche als Schützenkönige! Bei dem Schützenfest in Hüsten und im benachbarten Herdringen wurden die Vikare Schützenkönig. Beide Vikare wählten ihre Schwestern als Schützenköniginnen. Das Sauerland hat damit in diesem Jahre drei Geistliche als Schützenkönige.» — Die Nachfolger und Prediger der Lehre jenes, der eine Dornenkrone getragen, ziehen eben den Lorbeerkranz vor. Er ist leichter und bequemer!

Wohlzutun und mitzu-«teilen» vergesset nicht!

Der Papst erhöht die Besoldung der Kardinäle am päpstlichen Stuhl auf 100,000 Lire, um den Mitgliedern des heiligen Kollegiums eine ihrem hohen Rang entsprechende wirtschaftliche Stellung zu gewähren.